

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 64 (1931)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69 46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69 92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21 93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mæckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

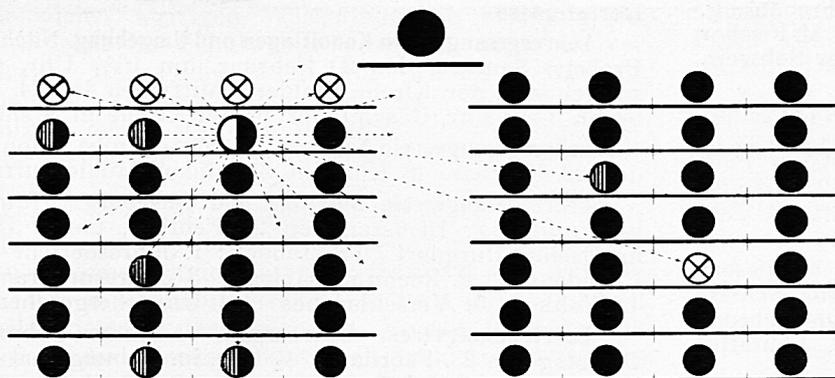
ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCES, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der Leidensweg der Schule in Deutschland. — Krise und Erziehung. — Das Geheimnis um die altitalienische Geigenbaukunst. — Verschiedenes. — La crise et l'apprentissage. — Les leçons de bébé. — Dans les sections. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

DIE VERBREITUNG einer ansteckenden Krankheit in einer Schulklasse.



LEGENDE

● - Der Lehrer. ● - Die gesunden Schüler. ◐ - Der erste Keimträger, der die Krankheit einschleppt. ⊗ - Die Erkrankten. ◑ - Die angesteckten, aber nicht erkrankten Kinder, die nun ihrerseits die Krankheit verschleppen können, wie der erste Keimträger.

Der Grippe vorbeugen!

Der Monat Februar ist von jeher ein schlimmer Monat für Grippe-Epidemien und Ansteckungskrankheiten gewesen. Auch dieses Jahr traten Husten, Erkältungen, Grippe etc. epidemieartig anfangs Februar auf. Jedermann ist daher der Ansteckungsgefahr besonders jetzt stark ausgesetzt.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Infektionen der Atmungsorgane ist Formitrol. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel deutliche bakterienhemmende Eigenschaften verleiht und deswegen geeignet ist, Ansteckungen zu verhindern.

Formitrol bedeutet Desinfektion der Schleimhäute und eine Schranke den Bazillen.

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir auf Wunsch gerne gratis eine Probe und Literatur zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

Vereinsanzeigen.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Jugendschriftenausschuss. Sitzung: Freitag den 26. Februar, 16½ Uhr, im Sitzungszimmer der städt. Schuldirektion, Bundesgasse 24. Gäste willkommen.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 21. Februar, um 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace, Filmvortrag von Herrn Prof. Dr. C. Schröter, Zürich: «Java, die Perle der Inselinde und Traumland Sumatra.» Vorweisung der Mitgliedkarte des Lehrervereins an der Kasse berechtigt zum Bezug von zwei Eintrittskarten zu ermässigtem Preis.

Sektionen Bern-Stadt und Mittelland des B. M. V. Die Mitglieder, insbesondere die Physiklehrer, werden aufmerksam gemacht auf den von der Firma Wütrich & Haferkorn veranstalteten Vortrag über Elektrizitätslehre und Radiotechnik mit Vorführung neuzeitlicher Apparate. Der Vortrag findet Dienstag den 23. Februar, 16 Uhr, im Physiksaal des Monbijou-Schulhauses in Bern statt.

Sektion Laupen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 25. Februar, 14½ Uhr, in der «Linde» in Laupen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Rechnungsablage. 3. Wahlen: a. des Vorstandes; b. eines Delegierten; c. der Rechnungsrevisoren. 4. Referat von Herrn Zentralsekretär Graf über: «Stellung des Lehrers zu staatlichen und kommunalen Behörden, sowie zu Eltern und Schülern.» II. Teil.

Sektionen Saanen und Obersimmental des B. L. V. Gemeinsame Synode: Freitag den 26. Februar, 13½ Uhr, im Primarschulhaus Zweisimmen. Referat von Fritz Schwarz: «Volkswirtschaftslehre.» Korreferat von Dr. Hunziker.

Sektion Nidau des B. L. V. Versammlung: Samstag den 27. Februar, um 14¼ Uhr, im neuen Schulhaus in Nidau. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Abrechnung. 3. Wahlen. 4. Mitteilungen. 5. Vortrag von Frl. M. Fischer über: «Meine Erlebnisse als Mitarbeiterin des Schweiz. Fürsorgevereins in New-York.»

Sektion Interlaken des B. L. V. Versammlung: Samstag den 27. Februar, 14 Uhr, Hotel weisses Kreuz in Interlaken. Traktanden: 1. Vortrag von Herrn Paul Vetterli: «Unsere heimische Tierwelt.» 2. Arbeitsgemeinschaft von Pfarrern und Lehrerschaft. 3. Vorstandswahlen. 4. Unvorhergesehenes.

Sektion Oberemmental des B. L. V. Wer in diesem Jahr an einem *Einführungskurs in die neue Schrift* teilnehmen möchte, wird ersucht, sich bis Ende Februar anzumelden bei der Sekretärin: Erika Abt, Lehrerin, Langnau.

Sektion Aarberg des B. L. V. Einführungskurs in die neue Schrift. Interessenten mögen sich bis spätestens 1. März beim Sektionspräsidenten melden mit Angabe allfälliger Wünsche über Zeit des Kurses. — Die Kolleginnen und Kollegen werden gebeten, die Weisungen der Unterrichtsdirektion im Amtlichen Schulblatt, Nr. 1, vom 31. Januar, zu studieren.

Sektion Büren des B. L. V. Im Sommerhalbjahr wird ein Einführungskurs in die *Hulligerschrift* durchgeführt. Weitere Auskunft siehe Amtliches Schulblatt vom 31. Ja-

nuar 1932. Anmeldungen sind bis zum 1. März an den Präsidenten, Herrn O. Glatz in Pieterlen zu richten.

II. Nicht offizieller Teil.

Sektion Bern und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Dienstag den 23. Februar, 20¼ Uhr, im Grossratssaal Bern, Vortrag von Dr. Hedwig Bleuler-Waser über: «Der Neingeist als Gegenspiel der Suggestion», veranstaltet in Verbindung mit dem Bern. Frauenbund.

Sektion Oberemmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung:* Samstag den 27. Februar, 13 Uhr, im Primarschulhaus in Langnau. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Jahresprogramm. 4. Unvorhergesehenes. Lichtbildvortrag von Frl. Ryser, Schangnau, über Hilfsdienst. 2. Teil: Zvieri im «Löwen», musikalische Einlagen, Kasperlivorführungen von Frau D. Liechti, Gohl.

Sektion Thun und Umgebung des Schweiz. Lehrerinnenvereins. *Hauptversammlung:* Samstag den 27. Februar, 14 Uhr, in der «Thunerstube», Bälliz. Traktanden: 1. Die statutarischen. 2. Arbeitsprogramm. 3. «Strafe in der Schule» (Referentin Frl. A. Rooschütz, Spiez).

Kantonal-bernischer Lehrerinnenverein. *Generalversammlung:* Samstag den 20. Februar, um 14½ Uhr, im grossen Saale des «Daheim», Zeughausgasse 31, Bern. Traktanden: 1. Chor der Laubeckschule. 2. Vereinsgeschäfte. 3. Vortrag von Prof. Dr. F. Marbach, Bern: «Schule und Wirtschaft.» 4. Tee und Gemütlichkeit. Gäste sind willkommen.

Verein der Lehrer an der Gewerbeschule der Stadt Bern. *Versammlung:* Samstag den 5. März, 20 Uhr, im Hotel Bubenberg, I. Stock. Vortrag von Herrn A. Schwander, Adjunkt des Bundesamtes für Berufsbildung. Thema: Auswirkungen des Bundesgesetzes über die Berufsbildung. Anschliessend Diskussion.

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 20. Februar, punkt 16 Uhr, in der Aula. Stimmbildungskurs: Freitag den 19. Februar, punkt 20 Uhr, im Saal des K.V., Herrengasse.

Lehrergesangsverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Proben: Samstag den 20. Februar, um 16¼ Uhr, Gesamtchor in der Kirche Stalden. Mittwoch den 24. Februar, 14½ Uhr, Gesamtchor in der Kirche in Stalden.

Lehrergesangsverein Seftigen. Nächste Probe: Montag den 22. Februar, 18 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. *Hauptversammlung:* Dienstag den 23. Februar, um 17 Uhr, im Casino, Burgdorf. Traktanden: 1. Jahresbericht des Präsidenten. 2. Rechnungsablage. 3. Jahresprogramm. 4. Wahlen. 5. Verschiedenes und Unvorhergesehenes.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Nächste Uebung: Dienstag den 23. Februar, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Lehrergesangsverein des Amtes Interlaken. Nächste Uebung: Mittwoch den 24. Februar, punkt 16 Uhr, im «Hirschen» in Interlaken.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 25. Februar, um 17¼ Uhr, im Kasino, Burgdorf.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Nächste Uebung: Samstag den 27. Februar, um 13 Uhr, im Hotel zum Kreuz in Lyss.

Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr
Holzspan, Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

322

Hulligerschrift

Breitfeder-Alphabet

Wandplakat 297×420 mm, das
Stück 35 Rp. Grosse Schüler-
karte 148×210, 20 Rp. Kleine
Schülerkarte 105×148, 15 Rp.

Man verl. Gratismuster bei

W. Reif Gewerbelehrer
Niedergerlafingen

Verlag sucht zur Herausgabe von Wanderführern

60

ortskundige, wanderfreudige

Mitarbeiter

Anfragen und Anmeldungen unter O. F. 8078 Z
an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof

Der Leidensweg der Schule in Deutschland.

Von Dr. Leo H. Wolf, Burgdorf.

I. Alarm.

Was im schweizerischen Schulwesen an förderlichen Neuerungen seit den Tagen der Helvetik — zugleich den grossen Tagen Pestalozzis — sich ans Licht durchgerungen hat, ist ein Bruchstück in der Verwirklichung jenes erstaunlichen Ideenreichtums, der zu seinem grösseren Teil noch heute unausgenutzt im Archiv schlummert. Fünf Vierteljahrhundert erwiesen sich als zu kurze Frist, die Oeffentlichkeit in ihrer ganzen Breite zum Bewusstsein des praktischen Wertes der Helvetik-Schulräume zu führen. Und doch hat die Entwicklung des Schulwesens eine zeitweilig achtenswert schnelle Gangart angenommen — manchmal eine fast sprunghafte.

Heute sind leider Anzeichen dafür vorhanden, dass die Zeit der « grossen Sprünge » nach vorwärts, wie für so viele Zweige des öffentlichen Wesens, so auch für die Schule vorüber ist. Wir brauchen über die Tagespresse nur hinzublicken, um hie und da Artikelchen mit wenig lehrerfreundlicher und wenig schulverständiger Einstellung ihr nicht immer glatt gestrahltes Haupt erheben zu sehen. Principiis obsta — widerstehe den Anfängen, lautet eine alte Lehre. Die vielen winzigen Wässerlein, die vorläufig das schweizerische Schulwesen durchaus nicht zu verwüsten fähig oder auch nur willens erscheinen, könnten sich unversehens zu einem Wildbach vereinigen, der in wenigen Monaten einreisst, was mühselig genug in Dezennien erbaut wurde. « Schul »-Beispiel hiefür ist Deutschland, das in kulturpolitischen Fragen oft Nachahmer, oft Mitläufer, oft Vorbild — und fast immer Gradmesser der entsprechenden Strömungen in der deutschen Schweiz gewesen ist. Wie in kommunizierenden Röhren die Flüssigkeit, suchte jeweils das kulturelle Niveau diesseits und jenseits der Grenze automatisch nach Anpassung und Ausgleich. Wird nun drüben das Lebenswasser der kulturellen Existenz angezapft, so besteht Gefahr einer Rückwirkung auf unsere Verhältnisse.

Aus dieser Besorgnis heraus mag die Leitung unseres Schulblattes mir den Auftrag erteilt haben, über die deutschen Schulkämpfe der letzten Zeit einige orientierende Angaben zu machen. Ich komme der Aufforderung gern nach, immerhin mit dem Bewusstsein, einen nur lückenhaften Ueberblick gewähren zu können, den besser informierte Herren Kollegen nötigenfalls freundlich zu korrigieren und nach verschiedenen Richtungen zu ergänzen höflich eingeladen werden.

Weiter als über das vergangene Jahr hin auszuholen, hiesse aus einer brennenden Gegenwartsfrage eine historische Abhandlung von mehr akademischem als praktischem Werte gestalten. Daher sei, was vor 1931 liegt, in grobem Zug abgetan.

II. Auf- und Abbau.

Auch im republikanischen Deutschland war von Anfang an in gutem und bösem Sinne Preussen

führend — schon durch das Gewicht seiner Massen. Und als man dort das Elend eben dieser Massen mit forciertem Scheinblüte zu vertuschen versuchte, mit Stadien, Sportplätzen, Musterbädern ungeheuren Ausmasses, Bank-Gross- und Hochhäusern, Verwaltungs-Prunkgebäuden, Bahnhofpalästen, vorbildlichen Industrieanlagen, Ausstellungsglanzhallen, Mustersiedlungen, Schwebebahnen, beneidenswerten Autostrassen etc. (zumeist aus den Fonds höchstverzinslicher Auslandskredite!) — da stand keines der deutschen Länder zurück. Im Streben, das tatsächliche Elend golden zu überbrücken, wurde die Schule nicht übersehen. Neue Universitäten taten sich auf, bis in die entlegensten Einzelheiten ausgestützte Wissenschaftsgebäude, Hochschulen für Leibesübungen, pädagogische Akademien, eindrucksvolle Volksschulpaläste etc. wurden errichtet.

Da musste es schliesslich dazu kommen, dass das Reich Ueberfluss hatte an Luxusbauten, dass es über einen reichen Stab von Beamten verfügte — und kein Geld besass, die Prunkbauten ihrem eigentlichen Zweck entsprechend zu nutzen — kein Geld, seine Beamten ihrer sozialen Stellung gemäss zu besolden. Nachdem man jahrelang in jeder Hinsicht überbaut hatte, kam der Schrei nach Abbau.

Nun blies am heftigsten und brutalsten zum Rückzug die gleiche Wirtschaft, der die unzähligen Reichs-, Länder- und Kommunal-Anleihen zum guten Teil in Form von Aufträgen für Prunkbauten zugeflossen waren. Die Ausiandanleihen waren « eingefroren » — besser gesagt: die Nidel war von der Milch abgeschöpft worden —, der Rest wurde mehr und mehr übelriechender Quark. Und gerade die Kreise, die das aus dem Ausland kommende Schäfchen geschoren und die Wolle wiederum im Ausland in Sicherheit gebracht hatten, verlangten neues Einsparen — von den andern, den « Unproduktiven », denen es viel zu gut gegangen war: den Beamten, vor allem den Lehrern. Wenn das Ausland nichts mehr gibt, muss wieder das Inland geben und durch Hungern Werte schaffen.

III. Die alte und die neue Zeit.

Der alte Reichstag sah die Notwendigkeit noch nicht ein, warum gerade diejenigen das vergeudete Geld wieder erhungern sollten, die doch nicht den Löwenanteil daran erbeutet hatten. Nach Auflösung des Reichstages und nach den Neuwahlen aber kam die Lawine unaufhaltsam ins Rollen. Das Gesicht des Reiches begann sich damit zu ändern. Die Stresemannschen Züge verblassten immer mehr und mehr, die Hitlerschen leuchteten immer selbstverständlicher, immer schärfer, immer drohender durch. Je mehr Deutschland seine ansteckende Krankheit erkannte (hoffnungslose Armut), je mehr es erkannte, wie wenig es noch zu verlieren hatte, je mehr es sich dessen bewusst wurde, dass der einzige Arzt, der helfen konnte, nämlich Frankreich, versagte (sicherlich weniger aus bösem Willen als aus mangelnder Einsicht) — um so mehr schwoll der Wehrwille wieder an. Das brachte die Schule in eine unangenehme Lage.

Als dereinst der Wehrwille Preussens in Bismarcks besten Tagen sich versteift hatte, bis er die Basis eines gewaltigen Reiches bilden konnte, da war die Schule wacker in ihre Rolle als Zugpferd dieses Wehrwillens hineingewachsen. Es war jene Zeit, als die Kultusministerien in der preussisch-deutschen Schulskala die « Hermannschlacht » erheblich über die « Iphigenie » rückten und die Dichter der Befreiungskriege mit der Sammlung « Leier und Schwert » hoch über die Gedankenlyrik Goethes und Schillers stellten. Ernst Moritz Arndt war das poetische und zugleich politische Brevier in allen Lebenslagen, und überall sah « Gott vom Himmel darein », fand alles wohl bestellt und machte begeistert mit (« Gott mit uns! »). Zum Dank dafür lernte der Erstklässler in der Primarschule zuallererst das Vaterunser, dann das schöne Lied « Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnt in Berlin, und wär es nicht so weit von hier, so lief ich heut noch hin ». Diese stramme Schulung « für Thron und Altar » hat den Deutschen das Staunen der Welt eingebracht, die Kolonien, ihren Welthandel und — den Weltkrieg. Der Weltkrieg aber zog einen roten Strich unter die Zeit, da die « Allerhöchsten » Herrschaften in den Tempel gingen, um dem « Höchsten » ihren Dank abzustatten. Erlöst atmeten die deutsche Schule und ihre Lehrerschaft auf, und die Schule wurde unter der Republik mehr und mehr zum Träger des Veröhnungs- und des Friedensgedankens. Insbesondere die Volksschule geriet in allzu ideales Fahrwasser und entfremdete sich der « Wirklichkeit ». Die langsam auf eine « neue » Blüte, auf Hitler, umstellende Wirtschaft begann unzufrieden zu werden mit ihr. Die Lage hatte in wenigen Jahren geändert, Kriegsgefahr, auch nur Kriegsdrohung, mit Ruhrbesetzung und andern Faustrechtspfändern, gehörten einer überholten Zeit an ... eben jener, in der man Lehrerschaft und Schule zur Niederhaltung des furor teutonicus nötig gehabt hatte ... eine Zeit, die mit der fieberhaften halbamtlichen Remarque-Propaganda ihren Zenith erreicht hatte.

Die Masse der Lehrerschaft nun vom Lehr- und Aufklärungsprinzip, d. h. vom Pazifismus, auf das Wehrprinzip umzustellen, war eine heikle Angelegenheit, so lange sie in Macht und Blüte stand. Das alte Wilhelminische Deutschland hatte wohl gewusst, dass Leute, die zu den Satten gehören, keine energischen Scharfmacher sind. Als Deutschland wirtschaftlich und politisch blühte wie noch nie, da haben die Lehrer gehungert, die allmächtigen Beamten haben in den Bureaux die Briefumschläge umdrehen und noch einmal verwerten müssen, die Masse der sozial hochgestellten Offiziere hat oft aus noch zwingenderen als aus blossen Schönheitsgründen der schlanken Linie gehuldigt, und die schäbigst angezogenen Leute waren die Polizisten in ihrer Alltagsuniform. Als dann die millionenfach in vier Jahrzehnten erhungerten Werte in vier Jahren vergeudet waren, gingen der Republik die Augen auf über die Fehler des Kaiserreiches — und sie verfiel ins Extrem. Die bestangezogenen, gepflegtesten Menschen in Deutschland wurden die Schupoleute in ihrer gutsitzenden Uniform: alte Beamte erhielten bei Pensionierung unter Beförderung zu ihrem eigenen Staunen ein Ruhegehalt, das ihr bisheriges Gehalt übertraf: wo früher 20 Mann eine Kasernenstube belegt hatten, da durfte jetzt der Herr Reichwehrsoldat ohne Rang, besser gestellt als früher ein Offizier, unter 20 Zimmern das ihm genehme aussuchen; und die Lehrer begannen

sich die notwendigen Ferienerholungen zu gönnen, sogar Ferien-Bildungsreisen.

IV. Auftakt und erster Abbau.

Der erste Abbau (2½ %) traf nicht allzu hart. Wir sollten nicht vergessen, dass in Deutschland die Einkünfte der Beamten, auch die der Lehrer, weit über dem schweizerischen Durchschnitt standen: dem Kaufwert nach bemessen, den niedrigeren Mietzinsen, den Spezialzulagen (insbesondere Kinderzulagen), den Steuerermässigungen nach.

Bedenklich begann jedoch die Lage zu werden nach dem dritten erfolgreichen Vorstoss gegen die Beamtengehälter. Der mit Bitterkeit gepflasterte Weg dahin möge kurz skizziert werden.

Der erste schwere Schlag gegen die Beamtenschaft lag vorbereitet im *Reichshaushaltsplan für 1931*, und dieser gilt grundsätzlich für 1932 und 1933, da die Reichsnotverordnung vom 1. Dezember 1930 bestimmte, dass in diesen Jahren (mit gewissen Ausnahmen) keine höhere Gesamtsumme an Ausgaben eingesetzt werden dürfte als 1931.

Bei einem Ausschwingen von 10½ Milliarden RM. Ein- und Ausgaben stellte sich der Voranschlag für das Reich um zirka 1½ Milliarde tiefer als 1930. Die Gehaltskürzungen für Reichsbeamte waren eingesetzt mit 63 Millionen. Betroffen wurden davon 90 812 Beamte. Auf diesen Stand hatte man die Beamtenzahl von 93 444 (im Jahre 1927) hinuntergedrückt, neben andern Massnahmen hauptsächlich durch § 40 des Besoldungsgesetzes, wonach von drei freierwerbenden Beamtenstellen eine wegfallen musste. (In der ersten Hälfte 1930 allein wurden zirka 820 Stellen abgebaut.)

Interessieren dürfte besonders, welche Ziffern im Reichshaushaltsplan sich mit dem *Bildungswesen* befassen. Es sind, in Millionen Mark ausgedrückt:

	1927	1930	1931
Bildungswesen	32,4	27,7	23,9
Zum Vergleich Finanz- und Schuldenwesen	540,9	1009,9	911,8

Die dauernden Ausgaben für kulturelle Zwecke betragen 1931: 16 161 000 M. (Der Fonds des Reichswehrministeriums: 759,8 Millionen!) Für Handel und Gewerbe, Landwirtschaft, Exportprämien etc. setzte der Plan über 1 Milliarde Garantiefonds ein, dazu Darlehen von zirka 838 Millionen, endlich Unterstützungen.

Gewisse bekannt gewordene Vorfälle erschütterten weitum im Reich das Vertrauen in zweckmässige Verwendung der eingesparten Gelder. So sollen 10 Millionen bei der Kieler Werft verloren gegangen sein. Man setzte sie in den Stand, das Ausland zu unterbieten, worauf vor allem die skandinavischen Länder billige deutsche Schiffe kauften und infolge der geringen Amortisationsquote billiger als die deutschen Reeder zu verfrachten in der Lage waren. Erfolg: mit deutschen Unterstützungsgeldern schädigte man empfindlich die deutsche Arbeiterschaft und füllte die Taschen ausländischer Reeder.

Begreiflich daher, dass die Beamtenschaft die Kürzung der Gehälter zunächst um 6 % ungerne vornehmen liess. Es geschah diese Kürzung durch sogenannte Sparverordnungen der einzelnen Länder, die damit der Reichsnotverordnung gerecht wurden.

Preussen — als des grössten deutschen Staates — *Rechnungsverhältnisse* mögen die Grundlage bilden zu weitem Betrachtungen über den Gehaltsabbau der Beamtenschaft, besonders der Lehrer. Es ist dabei zu

erwähnen, dass die Lage der Lehrer in den kleinern Staaten gewöhnlich noch übler ist als in Preussen, das bei seiner betont sozialdemokratischen Regierungsmethode sich an gewisse Minimalgrenzen für die Existenzgarantie seiner Beamten und Lehrer gebunden fühlt.

In Preussen trat, gemäss den Anregungen des Reichshaushaltsplanes, die Gehaltskürzung um 6 % am 1. Februar 1931 in Kraft.

Vor allem wird uns im Haushalt dieses Landes das *Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung* interessieren. Vom Gesamtzuschussbedarf aller Hoheitsverwaltungen (über 1½ Milliarde) entfielen 34,4 % auf das genannte Ministerium (684,9 Mill.). Das ist ein hoher Satz, obwohl er 1929 gar 44,6 % betrug. Er erklärt sich aus der Uebernahme neuer Aufgaben durch das Ministerium, wie: Verstaatlichung höherer Schulen, Ausbau von Aufbauschulen, Errichtung pädagogischer Akademien, Uebernahme der Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten. Gegenüber 1930 wurden die Ausgaben für die eigentliche Volksbildung um 16 % gekürzt, während jedoch die Gesamtverringering in den Ausgaben nur 0,7 % betrug. Also Kulturabbau in erster Linie!

Ihm fielen zum Opfer neben den Lehrergehältern und vielen Lehrerstellen vorzüglich die *pädagogischen Akademien*, eine neuartige Form der Lehrerausbildung. Während für die früheren Lehrerbildungsanstalten 1 300 000 M. ausgeworfen wurden (wie im Vorjahr), erschien der Posten «pädagogische Akademien» (es gab ihrer 15 im Betrieb und 8 vorgesehene, zum Teil im Bau) mit zirka 13¼ Millionen. 1919 hatten die Anstalten 9¼ Millionen Staatszuschüsse erfordert, 1930 schon über 16 Millionen. Inzwischen ist durch die «Zweite Sparverordnung» vom 23. Dezember 1931 die Schliessung von 9 von ihnen verfügt worden (auf 1. April 1932), und es gibt Stimmen, die die völlige Aufgabe der pädagogischen Akademien verlangen. Sie waren beiläufig, da man den Volksschullehrern das Universitätsstudium nicht öffnen wollte, als eine Art Kompromiss zugestanden worden.

Andere Mittel, den Abbau der Volksbildung zu betreiben, wirkten noch verheerender als die Aufhebung der genannten Spezialanstalten. Den besten Ueberblick gestatten wohl die *Vorschläge*, die der Schulausschuss des deutschen Städtetages diesem Anfang 1931 vorlegte:

1. Volksschullehrerstellen einsparen. (Nicht etwa Lehrerabbau wie 1924, da dieser die Kosten nur vergrössert hatte.)
2. Durchschnittsfrequenz der Normalklassen auf 40—45 erhöhen.
(In der Praxis würde das für einen grossen Prozentsatz von Klassen 50—60 Schüler bedeutet haben, oft mehr.)
3. Zusammenlegen von Schulen, Schulteilen oder Klassen.
4. Wegfall des Stenographieunterrichts, den ja die Berufsschulen auch noch erteilen lassen!
5. Senkung der Stundenzahl um 2 Wochenstunden. (Der Stoffüberfüllung halber! — Als ob durch Senkung der Stundenzahl der Stoffüberfülle ab-

geholfen werden könnte — als ob nicht vielmehr die wenigen Stunden um so überlasteter wären.) Herabsetzung auch der Stundenzahl bei den höhern Schulen auf 32, 30, 26 Stunden.

6. Auf stets geringere Lehrerzahl als die Zahl der vorhandenen Klassen bedacht sein! (Auf der Volksschulstufe bedeutet dieses «Durchziehsystem» vollendeten Unsinn vom pädagogischen Standpunkt aus.)
7. Keine neuen Schulgebäude errichten. (Erhöhung der Klassenfrequenz und keine neuen Gebäude — man stelle sich 50 Schüler in einem Raume vor, der für 20 berechnet war!)
8. An Lehr- und Lernmitteln einsparen. (Wer das verlotterte und abgegriffene, veraltete Lehrmaterial der deutschen Durchschnittsvolksschule kennt, kann sich ein Bild machen, wohin die Massregel des weiteren Einsparens hier führen muss.)
9. Die Ausgaben für Schülerwanderungen beschneiden, ebenso die für Dienstreisen. —

Von vielen Seiten her, besonders aber im Reichstag, wurden die Vorschläge vermehrt: Erhöhung der Pflichtstundenzahl der Lehrer (bei gleichzeitiger Vermehrung der Klassenfrequenz, bei Gehaltsabbau, Stellenabbau, Verbot von Nebenverdienst, Kürzung der Kinderzulage, Kürzung der Wohnungsentschädigung ein schönes Geschenk für den Lehrer!); Vergrösserung des Sprengels der Schulräte; Abbau der weiblichen Stellen etc. Einen heftigen Kampf für und wider hat insbesondere der Plan entfesselt, die Volksschule durch ein *neuntes, vielleicht auch zehntes Schuljahr* auszubauen. Man glaubte so drei Fliegen mit einem Streich erlegen zu können. Der Arbeitslosigkeit sollte Abbruch getan werden durch Zurückhalten der allerjüngsten Arbeitskräfte, für den allzu heftigen Stellenabbau bei der Lehrerschaft sollte ein Äquivalent geschaffen werden, insbesondere aber sollte der zu starken Abwanderung der intelligenteren Schüler nach mittlern und höhern Schulen gesteuert und der geistigen Ausblutung der obersten Volksschulklasse (wir kennen ähnliche Verhältnisse bei uns) entgegengewirkt werden. Während bald der Handelsminister schwenkte und der Forderung Nachdruck verlieh, das neunte Schuljahr sollte nicht mehr der Volksschule organisch angegliedert sein, sondern das erste Vollschuljahr der Berufsschule bedeuten, verlangte Spranger Angliederung an die Volksschule. Ihm bedeutete das neunte Schuljahr «Zwischenstufe und Vorwegnahme des tätigen Berufstypus überhaupt als eines werterfüllten, interesseweckenden Bildungsfaktors». (Vielleicht interessiert, dass der kürzlich verstorbene Kerschensteiner ein entschiedener Gegner des neunten Schuljahres war. Vom sechsten Schuljahr ab hätte nach seiner Ansicht die Oberstufe der Volksschule umgestaltet werden sollen zu einer Art Vorbau für die Berufsschulen. Möglicherweise schwebte ihm das System der höhern Schulen Frankreichs vor.)

Nun ist selbstverständlich, dass in den Rahmen der Einsparungen das neunte und zehnte Schuljahr sich nicht recht einfügen wollten. Sie hätten in der Tat einen Aufbau bedeutet, die Öffentlichkeit aber drängte nach weiterem Abbau. Er kam mit der

MINERVA Basel
MATURITÄT

Vorbereitung auf
rasch und gründlich
Prospekte
Leonhardsgraben 36
Tel. Safran 24.79

Maturität, Polytechnikum
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-
teilg. v. 10. Altersjahr an

zweiten grossen Gehaltsverringerung im Juni 1931. Auf sie war von allerhand Seiten her hingearbeitet worden, so vom «Verband preussischer Landgemeinden». Einige die Volksschule betreffende Vorschläge seien herausgegriffen: Erhöhung der Klassenbesuchsziffer von 50 auf 55—60, «wenigstens für eine Reihe von Jahren». (Praktisch hiess das für manche Klassen 70—80). Kein 9. Schuljahr. Beschränkung der Lehrmittel, indem Vermehrung zu unterbleiben hat, Ersatz nur für unbedingt notwendige Lehrmittel angeschafft werden soll. Erkrankte Lehrer sollen kostenlos vertreten werden. Klassen und Schulen sollen möglichst zusammengelegt werden. Die Dienstwohnungen sollen instand gesetzt, aber neu eingeschätzt werden (d. h. höher), auch sollen Lehrerdienstland und Naturalbezüge nicht unter dem ortsüblichen Pachtpreise angesetzt werden. (Aber ein Lehrer kann, da er nicht den ganzen Tag für landwirtschaftliche Arbeiten frei zur Verfügung hat, sein Land nie so voll ausnützen wie ein Landwirt.) Im Berufsschulwesen soll statt hauptamtlichen Unterrichts überall möglichst der nebenamtliche (billigere) bevorzugt werden, von Neueinrichtung von Mädchenfortbildungsschulen soll Abstand genommen werden.

Lehrerfeindliche Erlasse folgten sich nun in Preussen Schlag auf Schlag. Am 7. Februar 1931 wurden die «Durchziehklassen» gutgeheissen, am 10. Februar wurde die Pflichtstundenzahl der Schüler herabgesetzt, am 23. Februar wurde verfügt, dass «meine (Min. f. K. W. u. V.) und des Herrn Finanzministers Genehmigung» eingeholt werden müsse, «wenn eine freie Schulstelle an öffentlichen Volksschulen wiederbesetzt oder auftragsweise durch einen Schulamtsbewerber verwaltet werden soll». «Zur Wiederbesetzung aller sonstigen Schulstellen ... bedarf es mithin künftig der ministeriellen Genehmigung». Weiter dringt der Erlass darauf, dass möglichst freierwerdende Stellen und event. ganze Schulen kassiert werden, bei notwendiger Wiederbesetzung Rektor-, Konrektor- und Hauptlehrerstellen möglichst in Stellen «mit einer geringeren Ruhegehaltsfähigen Stellenzulage oder ohne eine solche» umgewandelt werden.

Die *Gemeinden* suchten auf eigene Faust die Nebenbezüge der Lehrer einzuschränken, indem sie bei nebenamtlichem (Berufsschul-) Unterricht alle Vergütung strichen, soweit die Gesamtstundenzahl 30 vom Lehrer nicht überschritten wurde. Schon am 4. März griff eine Verfügung des Ministers diesen Gedanken auf seine Art auf: «Der Kürzung um 20 % sollen alle Bezüge nach dem Stande vom 31. März 1931 unterworfen werden, die die im Staatsdienst beschäftigten Personen neben einem anderweitigen für ein Hauptamt gewährten Dienstehnkommen, neben Wartegelt, Ruhegehalt und andern Versorgungsgebührrnissen oder neben Privatberufseinkommen beziehen.»

Wenn nun, wie wir sahen, ganz besonders die Gemeinden in der Abbaupolitik drängten, wird die Ueberlegung naheliegen, was denn überhaupt in Preussen so eine *Volksschullehrstelle die Gemeinde kostete*? Schon des Vergleichs mit unsern Verhältnissen wegen dürfte eine genaue Angabe erwünscht erscheinen. Vom 1. Februar 1931 ab muss jede Gemeinde monatlich für jede einfache Lehrerstelle 341 M. (vorher 350 M.) an die Landesschulkasse abführen. Der Staat aber vergütet für je 60 Schüler (eine Schulstelle) den Gemeinden monatlich pro Kopf des Schülers 3.60 M. (vorher 3.70 M.). Als tatsächlich jährliche

Belastung trägt also die Gemeinde 1500 M. (Lehrerin 1091 M.). Eine «*Mehrstelle*» entsteht, wenn bei der Teilung durch 60 ein Rest an Schulkindern verbleibt und für diesen eine Lehrerstelle geschaffen wird. Hier wird nun vom Staat kein Beschulungsgeld vergütet, obendrein ist der Beitrag der Gemeinde an die Landesschulkasse um $\frac{3}{10}$ höher als bei der einfachen Stelle. Im Jahr hat demnach die Gemeinde für die «*Mehrstelle*» 3819 M. zu zahlen. Begreiflich, dass diese «*Mehrstellen*» erstes Ziel der Abbaupolitik waren.

Als die Lehrer sich gegen die Eingriffe der Gemeinden zu wehren versuchten, zum Teil durch die Gerichte, da wurde ihnen von oben der Boden entzogen. So kommt in einem «Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930», den unter dem Datum des 10. März 1931 der Min. f. K. W. u. V., Grimme, und der Finanzminister gemeinsam dem «Preussischen Staatsrat» einreichten, der Passus vor: «Bei Volksschulen bestehen keine Vorschriften über «*Pflichtstunden*». Bei den übrigen Schularten müssen die vorgeschriebenen Pflichtstunden ausgeschöpft werden.» Das heisst auf deutsch: In der Ausnutzung des Volksschullehrers bestehen keine Grenzen.

Wir könnten glauben, dass der Gesundheitszustand natürliche Grenzen setzte, aber auch hierfür war im «Entwurf» vorgesorgt: «Auch der Bedarf an Vertretungslehrkräften kann in vielen Fällen erheblich vermindert werden, wenn dem Lehrkörper die Vertretung für längere Zeit zugemutet wird.» — Was wiederum dieser unschuldige Satz besagt, wird uns klar, wenn wir uns erinnern, dass der grösste Teil der Volksschullehrer ehemalige Kriegsteilnehmer sind, vielfach durch Verwundung, Entbehrung, Krankheit für ihre Lebzeit geschwächt. Es gibt andererseits grosse Lehrkörper, bei denen kein Lehrer unter 50 Jahre alt ist, einige, bei denen keiner unter 55 Jahre zählt. Solchen Leuten wird nun zugemutet, dass sie «für längere Zeit» einander kostenlos vertreten zu ihrer unbegrenzten Stundenzahl hinzu. Preussen hat aber über 22 500 Junglehrer, von denen Tausende darauf lauern, ein paar Tage Vertretung zu erhalten, von denen Hunderte ganz ohne Entlohnung dazu bereit wären, wenn man sie nur endlich in die Schule liesse — oder endlich wieder einmal.

(Fortsetzung folgt.)

Krise und Erziehung.

Ein Zwiegespräch.

Personen: 1. Ein Erzieher.
2. Stimme im Winkel.

Erzieher (an seinem Schreibtisch sitzend, vor sich hinsinnend, den Kopf in die Hand gestützt): Es ist beunruhigend, diese Krise! Man fühlt sich um und um bedroht. Wahrlich, das Leben ist keine Freude mehr.

Stimme im Winkel: Alles Ding hat seine Ursache, vergiss es nicht.

Erzieher: Ursache! Natürlich! Aber was die Ursache dieser Krisenzeit anbetrifft...

Stimme (ihn unterbrechend): Hast du recht, dich zu beunruhigen. Es dürfte wirklich nicht anders sein.

Erzieher: Ich weiss nicht, was du mir sagen willst. Erkläre dich deutlicher.

Stimme: Ich habe gesagt, dass du wirklich Ursache habest, dich wegen der gegenwärtigen Krisenzeit zu beunruhigen, du, der Erzieher.

Erzieher (sich aufrichtend, ärgerlich): Wie du heute

- mit mir redest! Als ob wir, die Erzieher, die Misere dieser Zeit heraufbeschworen hätten. Was können wir dafür, dass wir sie haben?
- Stimme:* Die gegenwärtige Not ist keine Naturkatastrophe. Sie ist nicht wie ein Hagelwetter vom Himmel gefallen oder wie ein Erdbeben aus den Eingeweiden des Erdballs emporgestiegen. Ihr Ursprung ist anderswo.
- Erzieher:* Ihr Ursprung — nun ja! In menschlicher Unzulänglichkeit natürlich.
- Stimme:* Und welches wäre der Name dieser menschlichen Unzulänglichkeit?
- Erzieher:* Nenne sie, wie du willst: Selbstsucht, Herrschsucht, Argwohn, Lieblosigkeit.
- Stimme:* Ausdrücke, fällt mir auf, ausschliesslich aus charakteristischer Sphäre. Nicht ein einziger aus derjenigen des Intellekts.
- Erzieher:* Und zwar mit Recht, wie mir scheint. Denn die gegenwärtige Krise ist doch wohl eine Krise des menschlichen Charakters und nicht in erster Linie eine Krise des Intellekts.
- Stimme:* Siehst du! Deswegen sagte ich vorhin, dass du wirklich Ursache habest, dich zu beunruhigen. (mit Nachdruck) du, der Erzieher.
- Erzieher* (unwillig mit den Fingern trommelnd): Ich verstehe dich. Du willst mir bedeuten, dass wir Erzieher an der gegenwärtigen Situation nicht unschuldig seien. Fürwahr, eine kecke Anschuldigung, ich muss gestehen.
- Stimme:* Und wie, wenn ich noch kecker würde? Wenn ich mich erdreistete, die gegenwärtige Notlage der Welt als das fürchterliche Fiasko all eurer Erzieherkünste zu bezeichnen?
- Erzieher* (zornig auffahrend): Das wirst du niemals tun. Das darfst du nicht. Und was da draussen geschieht (weite Gebärde) — wir haben ein Recht, die Verantwortung dafür abzulehnen. Wenn Menschen sich hassen, sich verleumden, sich gegenseitig wund scheuern und auffressen, so haben wir Erzieher das nicht verschuldet.
- Stimme:* Es sind erzogene Menschen, die tun, was du gesagt hast.
- Erzieher:* Aber nicht wir allein haben sie erzogen. Die Familie, die Strasse, Freunde und Freundinnen, die öffentliche Meinung, öffentliche Gepflogenheiten, Presse, Kino, Lektüre haben erzogen so viel wie wir.
- Stimme:* Mag sein, dass dem so ist. Auf jeden Fall aber versagte die Erziehung, mag sie gekommen sein, woher sie will.
- Erzieher:* Dass sie versagte, kann leider nicht bestritten werden. Allein — was sollen wir tun? Was haben wir nicht alles schon versucht!
- Stimme:* Mit Strafe und Straflosigkeit, mit Freiheit und Freiheitsbeschränkung habt ihr's versucht. Ihr habt erzogen einzeln und in Scharen, mit vielen Worten und mit wenig Worten, durch Geistesarbeit und durch Händearbeit, durch euer Beispiel und durch anderer Beispiel. Und doch — du siehst, wohin der Wagen rollt.
- Erzieher* (nach längerem Besinnen): Wenn wir Normen hätten, allgemein gültige Normen, autoritative Normen, an die wir alle glaubten, die über uns stünden wie Sterne, zu denen wir gemeinsam die Blicke hoben, Vater, Mutter, Geschwister, Erzieher, Freunde und Freundinnen, Vorgesetzte und Untergebene, Regenten und Regierte, alle, alle! Doch diese Normen fehlen uns. Die gemeinsamen Richtpunkte fehlen uns. Die Gemeinschaft der Gesinnung fehlt uns. Und darum: was kann uns anderes beschieden sein als das Chaos der Gesinnungen? Die gegenwärtige Krise ist nichts anderes als das Chaos der Gesinnungen. Was vermögen wir dagegen, wir Erzieher?
- Stimme:* Die ewigen Normen suchen, die ewigen Sterne über euch.
- Erzieher:* Das würde heissen: Rückkehr zur Transzendenz, zur Metaphysik.
- Stimme:* Warum die fremden, ungewohnten Namen? Willst du nicht lieber sagen: Rückkehr zur Ehrfurcht vor dem Höchsten, Rückkehr zu Gott? — Warum schüttelst du den Kopf so unwirsch und verlegen?
- Erzieher* (mit ablehnender Gebärde): Es würde gehen — wenn — allein, es geht nicht. Wir sind unter uns übereingekommen — nicht durch allgemeinen Beschluss, wohl aber durch Gewohnheit, durch allgemeine Gepflogenheit, durch wortlose, stillschweigende Vereinbarung, und weil es heikel ist und den gesellschaftlichen Begriffen der Unvoreingenommenheit und Toleranz nun anders nicht entsprechen würde — wir sind also, sage ich, übereingekommen, religiöse Ueberzeugungen aus dem Spiele zu lassen und unsere erzieherischen Gespräche in diese Sphäre nicht hinein zu führen.
- Stimme:* Wie seltsam ihr Menschen seid! Ihr wisst so manches heimlich bei euch selbst, ihr tragt es zutiefst in euren Herzen, ihr wisst, dass es euer grösster Schatz ist und schämt euch, andern davon mitzuteilen. Nur insgeheim, bei verschlossenen Fenstern und verriegelten Türen überzählt ihr ihn, lasst ihn durch eure Hände gleiten und spielt mit ihm.
- Erzieher* (hat sich wieder niedergesetzt, stützt den Kopf in die Hände, spricht kein Wort).
- Stimme* (nach einer Pause): Erinnerst du dich nicht in diesem Augenblicke der überraschenden Worte, die dir vor kurzem zu Gesichte kamen? « Das Schamgefühl, » lasest du, « hütet heutzutage nicht mehr so sehr die altmodischen Keuschheitsobjekte als vielmehr die heimliche Spiritualität. Es gibt heute unendlich viele Leute, die « geistlich » experimentieren und sich dabei ihres inkompetenten und illegitimen Verhaltens schamhaft bewusst sind, dermassen sogar, dass sie oft die Augen vor sich selber zudrücken. »
- Erzieher:* Ich habe die Worte gelesen, du hast recht. Ich habe darüber nachgedacht und ihnen recht gegeben.
- Stimme:* Warum denn dies heimliche geistliche Experimentieren? Was hindert euch, einander in die Augen zu schauen und offen zu sprechen: « Unsere Zeit ist in grosser Not. Wir wissen nicht ein und aus. So lasst uns aufbrechen und gemeinsam Gott suchen und seine ewigen Sterne über uns. »
- Erzieher:* Ich höre und verstehe, was du sagst. Nur — tönt es mir so christlich in den Ohren. Glaube? Religion? Hat nicht einer vor kurzem das Wort vom « Ende einer Illusion » geprägt?
- Stimme:* Deswegen zögerst du? Ich dränge dich nicht. Aber die Not der Zeit drängt dich. Und wo, wo willst du das Eine, Gemeinsame, Rettende, das alle gleichermassen Verpflichtende finden, wenn nicht hoch über dir in der einen, höchsten, göttlichen Norm?
- Erzieher* (zögernd): Fürwahr — ich weiss es nicht.
- Stimme:* Und wer errettet die Welt aus dem Chaos der Gesinnungen, von dem du sprachst, dass es

die Krise sei, wenn nicht die gemeinsame Hingabe an dieselbe göttliche Klarheit?

Erzieher: Ich — weiss es nicht.

Stimme: Wohlan, so tue, was du weisst und musst.
H. Wagner.

Das Geheimnis um die altitalienische Geigenbaukunst.

Aus «Die Kunst in der Schweiz» Nr. 12, 17. Jahrgang.

Die altitalienische Geigenbaukunst — sie gab Stoff zu einer umfangreichen Literatur und stellt auch heute noch ein vielumstrittenes Thema der Geigenbauer und Fachwissenschaftler dar. Mit einer erstaunlichen Ausdauer und gewiss bewundernswerten Sorgfalt wurden die klassischen Meisterwerke eines Amati, Guarnerius Stradivarius und auch diejenigen ihrer unmittelbaren Schüler nach den Prinzipien der modernen Wissenschaft auf ihre physikalischen Eigenheiten analysiert; an ihrer Formvollendung mühte und müht man sich auch heute noch mit Messungen. Der Meinungen sind fast ebenso viele als solche Untersuchungen angestellt worden sind. So sieht es denn auch in der einschlägigen Fachliteratur recht wild aus. Wir finden wohl darin einen Scharfsinn und ein Raffinement der Beweisführung, die den Suchenden vorerst verblüffen mögen — doch recht bald wird er sich unbefriedigt davon abwenden, weil er darin bald die auf reiner Spekulation fussende Empirik des Fachwissenschaftlers erkennt. Es wird nirgends aus der Form heraus geschaffen, die Formen werden vielmehr in die Kunstwerke hinein gepasst: eine analytische Methode, die keine Antwort zu geben vermag.

Wie weit die Verwirrungen gehen, zeigt schon, dass allen Ernstes da und dort sogar die Meinung vertreten worden ist, die tonliche Qualifikation jener Meistergeigen sei zum guten Teil einem geheim gebliebenen Lackier- oder gar Imprägnierverfahren zuzuschreiben. Alle Achtung auch in dieser Beziehung vor den grossen Meistern, auch in dieser Kunst sind wir bloss Nachahmer, und dazu noch recht unvollkommene trotz den ungeheuerlichen Errungenschaften der Chemie.

Wir würden aber auch irren, wenn wir alle vermeintlich ausschlaggebenden Forschungsergebnisse — es könnten ja hier viele ernste Arbeiten herangezogen werden — zu einer Synthese zusammenschweissen wollten. Wenn wir an Hand dieses Splitterwerkes überhaupt den Mut fänden — und wir wären dabei unehrlich — uns zu einer Synthese durchzuarbeiten, so würden wir doch, oh Tragik! — im sklavischen Kopieren verstrickt bleiben. Wir haben den Schöpfergeist, die beseelte Kunst jener Grossen nicht erfasst!

Soll denn in uns das künstlerische Empfinden in der Arbeit wie im Forschen mitschwingen können, wollen wir uns aus der Spekulative herausarbeiten, so müssen wir erst auf folgende grundlegenden und heute noch offenen Fragen eine Antwort finden:

1. Aus welchem Baugedanken ist das Formmotiv und seine Proportion entstanden?
2. Ist die Formgebung physikalisch und mathematisch gesetzmässig bedingt? Oder ist sie etwa eine aus rein künstlerischem Formempfinden herausgearbeitete?
3. Wer ist der geistige Urheber der Form, und was hat uns sein Kunstschaffen zu sagen?

Auf diese Fragen finden wir nirgends in der sogenannten Fachliteratur eine befriedigende, wenn überhaupt eine Antwort. Wir finden überall nur Hypothesen, die übrigens — man darf wohl sagen — nirgends tiefgründig sind. Das kann aber den nach Wissen Strebenden niemals befriedigen.

So ist die Geigenbaukunst im sklavischen Kopieren gewissermassen erstarrt. Selbst ein peinlich sorgfältiges Kopieren der alten Meister muss uns als ein Tappen im Dunkel oder doch wenigstens als ein zielloses Suchen im Dämmerdunkel erscheinen. Das Planmässige und die Absichten des Urhebers, das Schöpferische und damit die Kunst überhaupt bleiben unergründet — unerklärt. Die historische, analytisch wissenschaftliche Forschung,

die bloss nachahmende Geigenbaukunst arbeiten eben nur mit dem Intellekt, die Seele bleibt dabei unberührt, unbefruchtet — und daher auch unbefriedigt. Dem Geigenbauer kann deshalb das Werden einer Geige, bei doch sicher gewissenhafter Arbeit, nicht mehr zum Nacherlebnis des Schöpfergedankens werden. Als Schüler der grossen Meister, wir möchten es wenigstens sein, trennt uns eine grosse Kluft von ihnen...

Es mangelt nicht an Hinweisen, dass die Geigenbaukunst nicht seelenlos sein kann und weiter zu sein braucht. Die fast mystische Verehrung des Künstlers und Musikers vor jenen Kunstwerken allein schon lässt ein Mehr ahnen.

Dar Satz des Pythagoras: «Alles ist Zahl», verdeutlicht Platon in geradezu prophetischer Weise: «Alles ist *musikalische* Zahl». Lassen wir uns von solchen Gedanken tragen, dann führen sie uns direkt in die Bejahung:

1. Dass die Geige sich aus einer durchgeistigten, mathematisch-schöpferischen Kunstgestaltung heraus gebildet hat. Oder zur überzeugten Verneinung der Antithese, dass das Werk nicht bloss aus «freiem», sagen wir ästhetischen Empfinden heraus, vielleicht gar ungewollt zufällig die beseelte Form empfangt. Gerade dass wir die Form als ästhetisch vollkommen nachempfinden, erschüttert diese Vermutung vollends. Noch nie hat vor des Menschen intuitivem Empfinden, Nach-Empfinden Bestand gehabt, was nicht wirklich aus Geist und Seele im Schöpferwillen erstanden ist.

2. Die beweiskräftigen Grundlagen wurden geschaffen mit der Auffindung des altägyptischen mathematischen Kanons, der sich natürlich seinerseits auf die Ueberlieferungen früherer Kulturepochen stützt. So wie es abschweifig wäre, im Rahmen des Geigenbaus über die altägyptische Zeitepoche hinauszugehen, so unverständlich müssten uns die Zusammenhänge vom Schöpfungsgedanken zur Formwerdung bleiben, wollten wir die altägyptische Mathematik und diejenige der Nachepochen unberücksichtigt lassen.

Aus dem Prinzip der Schwingungszahlen der musikalischen Töne ist das Formverhältnis der Geige entstanden, das Gesetz ist eine altägyptische Weisheit.

3. Als Urheber oder vielmehr Formgestalter dürfen wir zweifellos Leonardo da Vinci ansprechen. Seinem kosmisch goldenen Schnitt, der seinen Kunstschöpfungen zugrunde liegt, ist die gesetzmässige Geigenform nachgebildet.

Diesen Nachweis werde ich antreten mit meiner in Vorbereitung befindlichen Arbeit: «Das Geheimnis der altitalienischen Geigenbaumeister und Leonardo da Vinci als Formgestalter».

Albert Bestgen.

Verschiedenes.

Referenten für Völkerbunds- und Abrüstungsvorträge.

Es ist zu vermuten, dass gerade in diesen Tagen der Wunsch lebendig wird, sich von unterrichteter Seite über die mannigfachen Völkerbunds- und Abrüstungsprobleme zweckdienliche Orientierung geben zu lassen. Dieser Wunsch dürfte besonders auch in Lehrerkreisen vorhanden sein, und wir möchten die Sektionsvorstände unserer Lehrervereine darauf aufmerksam machen, dass die folgenden Referenten bereit sind, bei Anlass von Sektionsversammlungen über Völkerbunds- und Abrüstungsfragen, orientierende Vorträge zu halten:

1. Herr Pfarrer Ad. Aeberhard, St. Immer;
2. Herr Prof. E. Bovet, Le Languedoc, Lausanne;
3. Herr Pfarrer K. Christen, Ringgenberg;
4. Herr Dr. A. Jaggi, Seminarlehrer, Zwytzigstrasse 31, Bern;
5. Frl. Dr. Ida Somazzi, Seminarlehrerin, Marienstr. 28, Bern;
6. Herr Prof. Dr. E. v. Waldkirch, Habsburgstr. 8, Bern.

Zum Zwecke genauerer Abmachungen könnte mit den genannten Persönlichkeiten direkt Fühlung genommen werden.

Für die kant.-bern. Erziehungskommission der schweiz. Völkerbundsvereinigung: *H. Wagner.*

Gemüsebaukurs der Bernischen Gartenbaugesellschaft im botanischen Garten unter spezieller Berücksichtigung des *Schulgartens* und des Schulgartenunterrichts in Praxis und Theorie, beginnend Mittwoch den 16. März, nachmittags 2 Uhr, im Hörsaal des botanischen Gartens. Dauer: Zirka 15 Mittwochnachmittage, in der Regel alle 14 Tage, mit Ausnahme der Ferien.

Anmeldungen bis 12. März an G. Roth, Lehrer, Tavelweg 23, Bern. Telephon Christoph 5599.

« **Der Fortbildungsschüler** » (Solothurn), Heft Nr. 5: Lebenslauf von Verwalter Kellerhals in Witzwil (mit Bild), Lesestoffe (Goethe), Schwingen, Schweizerisches Aelplerfest in Unspunnen, Unter Wasser und über den Wolken, Wirtschaftskrise, Kleinbauern- und Posamentenhilfe, Aus dem Gewerbeleben in der guten alten Zeit, Aufsatzthemen, Verkehrslehre (Bewerbung), Rechenaufgaben (bürgerlich, landwirtschaftlich, gewerblich).

K. Bürki.

Zur Aufführung von Bachs Matthäus-Passion durch den Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung, Sonntag den 28. Februar, nachmittags 1¼ Uhr, in der Kirche zu Münsingen und Sonntag den 13. März, nachmittags 1¼ Uhr, in der Kirche zu Biglen.

Wir freuen uns auf die Aufführungen in Münsingen und Biglen, weil sie uns Gelegenheiten bieten, das grösste kirchenmusikalische Werk zu hören und zu erleben.

Der unermüdliche Leiter unseres Chores hat alles aufgeboten, um seine Sänger einzuführen in das Wesen Bachscher Kunst. Dass soviel getan wurde, um uns die Zeit des grossen Thomaskantors neu erstehen zu lassen, das Werden und die Entwicklung der Passionsmusik zu erläutern und uns in einer Reihe von Analysen vertraut zu machen mit dem musikalischen Gehalt des Werkes, sei hier in aufrichtiger Dankbarkeit erwähnt. So steht Bach vor uns als wunderbarer Darsteller, der uns mit beispielloser Gestaltungskraft die Einzelszenen des gewaltigen Passionsdramas vorführt. Er lässt überall in der Vokal- und Instrumentalmusik seine Ueberzeugung durchklingen und vermittelt uns eine Ahnung davon, wie tief er die Leidensgeschichte Jesu empfunden und sich in ihre Geheimnisse versenkt hatte.

Darum bekommen wir einen so nachhaltigen Eindruck von dem erschütternden Ringen in Gethsemane, von der Sterbeszene auf Golgatha. Die entfesselte Wut des Pöbels, sein Hohn und Spott, niedersausende Geisselhiebe, die Gewissenlosigkeit und der Eigendünkel der Priester und Pharisäer, eine Riesenfülle von Einzelschnehnissen ist dargestellt, wuchtig und wahr, überaus rasch und überzeugend zugleich. Ja, man kann mit vollem Recht von einem Strom musikalischer Geschehnisse sprechen, der uns mit seiner Gewalt unwidersteh-

lich fortreisst. — Es ist sehr begreiflich, wenn Bachs Matthäus-Passion so lange nicht gewürdigt wurde. Sie war zu gross, zu reich in ihrer Fülle von Motiven und Gedanken und musste bei den Zeitgenossen Bachs zu viel voraussetzen.

Es will mir oft vorkommen, als hätte der Meister die Passionsgeschichte innerlich erschaut vom Anfang bis zum erschütternden Ende. Darum vermag er sie auch darzustellen in grösster Wahrheit.

Die Wiedergabe des Werkes in Münsingen und Biglen erfolgt ungekürzt. Dadurch werden selten gehörte Teile des Werkes einmal dargeboten, und die organische Geschlossenheit des Ganzen wird nicht beeinträchtigt.

Als Solisten wirken mit: Hedwig Seiler-Neuenschwander, München (Sopran), Verena Peschl, Bern (Alt), Ernest Bauer, Genf (Tenor), Felix Löffel, Bern und Adolf Jucker, Biglen (Bass).

Orchester: Das verstärkte Berner Stadtorchester. Dass die zu Bachs Zeiten verwendeten Instrumente: Viola da gamba, Oboe d'amore, Oboe da caccia und Cembalo zu einer würdigen Wiedergabe des Werkes gehören, ist selbstverständlich.

Den Vorverkauf der Plätze besorgen: Papeterie und Buchhandlung Minder, Münsingen (Tel. 2), für die erste Aufführung und Fam. Moser, Riedhalde, Biglen (Tel. 44), für die zweite Aufführung.

Hs. R.

An meine lieben einstigen Schülerinnen des Monbijou-Seminars. Beim Aufräumen eines Schrankes stosse ich auf dicke Mappen, die mehr als 800 Aufsätze von Euch enthalten. Ich liess ja jeweilen von den neueintretenden Schülerinnen einen Bericht über ihr Leben und ihre Familienverhältnisse abfassen, um sie besser kennenzulernen und ihnen dadurch näherzukommen. Diese Auskunfterteilungen fielen sehr ungleich aus; einige kurz, reserviert, vorsichtig, fast misstrauisch, als würden sie der Polizei übermittelt. Andere Schülerinnen aber schütteten freudig ihr Herz aus mit all ihren jungen Hoffnungen, wie Vögel mutig zum ersten Flug ihre Flügel schwingen. Es wäre bei diesen fast schade, solche Bekenntnisse einfach den Flammen zu übergeben. Diejenigen unter Euch, die gerne wissen möchten, wie sie einst als Sechzehnjährige in ihr Leben zurückgeblieben und in die weite Welt hinausgeschaut haben, wollen es mir behufs Rückgabe des Manuskripts brieflich mitteilen unter Angabe der genauen Adresse, des frühern Namens, wenn er sich allfällig verändert hat, des Jahres der Patentierung und einer Postmarke. Wenn jemand mir dabei noch mitteilen wollte, wie es ihr jetzt geht, wird es mich freuen. — Vorhanden ist das Material der Klassen von 1906—1929 mit Ausnahme von 1914.

In alter Freundschaft grüsst

Bern, im Februar 1932.

Dr. E. Ryser, Pfr.

La crise et l'apprentissage.

Dans le « Manuel Général », M. H. Luc, directeur adjoint de l'enseignement technique au Ministère de l'Instruction publique, expose à ce sujet ces très justes considérations:

La crise, c'est avant tout le chômage. A qui n'a que ses bras, manquer de travail, c'est ne plus avoir la certitude de vivre. Avec le chômage reparaît la hideuse misère ouvrière, cette plaie du monde que tous les désordres économiques maintiennent ouverte. On y pense, on en parle avec une tranquillité folle. N'est-ce rien que la faim de millions d'hommes, et celle, plus terrible, des enfants? Pour moi, cela me glace le cœur, comme un crime.

Mais le chômage a d'autres maux. Il y a des industries, les plus précieuses par leur noblesse, les industries d'art, qu'il risque de tuer. Qu'advient-il de nos ciseleurs, de nos graveurs,

sculpteurs, orfèvres? Le legs de tant de siècles, l'ornement et l'orgueil de la France, n'est-il pas menacé?

Il y a enfin une redoutable crise de l'apprentissage. On sait avec quelle peine on avait remonté la pente. Il avait fallu vaincre les effets du machinisme qui, par une erreur qui dure encore, faisait confier à des manœuvres ignorants des chefs-d'œuvre de mécanique. Il avait fallu combattre des préjugés redoutables, préjugés ouvriers nés de la peur de la concurrence, préjugés patronaux qu'une loi mal accueillie, sur la séparation des apprentis et des ouvriers, a longtemps favorisés. Il avait fallu protéger ceux qui s'imposaient les sacrifices de l'apprentissage contre ceux qui en volaient le fruit par l'appât d'un salaire plus fort, véritable prime de désordre. On avait dû construire l'édifice de la loi Astier, obliger, sanctionner, créer des cours, créer la taxe d'apprentissage, imposer le contrat écrit, donner

des bourses aux apprentis, des primes aux petits patrons, multiplier les concours, les expositions, conquérir l'opinion, faire de l'apprentissage une grande cause nationale que le Parlement, depuis la guerre, a fidèlement servie.

Le but n'était pas atteint. D'autres font dix fois plus que nous pour leurs apprentis. Du moins, on était en route. C'était joie, chaque année, de voir grossir les effectifs. J'ai là les photographies des examens du certificat d'aptitude professionnelle à Paris. C'est très beau. La salle immense est pleine. On se croirait au baccalauréat, si on ne pardonne cette comparaison audacieuse.

Mais la crise est venue, semant les ruines. Les apprentis ont chômé, comme les autres. Beaucoup venaient de finir qui n'ont pas trouvé d'emploi. Ils deviennent n'importe quoi, changent de métier, se font manœuvres. Leur habileté se perdra, leur goût aussi. Les industries du bijou et de la mode en porteront longtemps les traces. Beaucoup d'apprentis aussi étaient en cours d'apprentissage et le voient brutalement interrompre. Que restera-t-il des premières acquisitions, encore peu sûres? Où et comment apprendront-ils un métier? Et, en attendant, que feront-ils? Est-ce la rue, avec ses dangers, qui les recueillera?

Pour sentir la profondeur du mal, il n'est que d'essayer de le guérir. Veut-on placer des apprentis? Ils affluent et l'on va de surprise en surprise. L'un, qu'on eût cru ajusteur, est rampiste, c'est-à-dire spécialisé dans la fabrication des rampes d'escalier; un autre est « rabatteur » d'empeignes sur les semelles. Qui donc a choisi pour eux ces impasses? Comment les en tirer, les faire vivre, leur apprendre un vrai métier?

Oui, le mal est grand. Il a fallu cette crise pour montrer la fragilité de toutes nos conquêtes. Dans notre campagne pour l'orientation professionnelle, nous allions répétant qu'elle était nécessaire, que des familles imprudentes continuaient à pousser les enfants vers des tâches sans avenir, mais nous gardions des illusions sur l'étendue de ces erreurs. Les voici dissipées. Nous disions que l'apprentissage, comme l'éducation, était chose commune, œuvre de collaboration entre l'Etat, les groupements professionnels, les particuliers. Le désordre grandissant provoque, exige la cohésion de toutes ces forces.

Que fera-t-on? Tout ce qui est possible, et l'impossible même doit être tenté. C'est l'avenir des métiers qui est en jeu et, avec lui, l'avenir de notre jeunesse ouvrière. L'apprentissage n'a pas perdu de sa nécessité parce que c'est toujours l'homme qui compte le plus. J'emprunte à quelques notes, écrites par le chef de fabrication d'une de nos plus grandes entreprises, les lignes suivantes: « Un gros effort doit porter sur l'éducation de l'ouvrier. Ce n'est pas un geste machinal qu'on lui demande, mais le jugement complet de son travail. Il règle maintenant lui-même sa machine, contrôle entièrement le résultat de son opération, faisant ainsi le travail réservé autrefois à une multitude d'improductifs dont la sup-

pression a permis de payer plus cher les productifs. » Et il s'agit là d'une maison où triomphe la grande série, le travail à la chaîne, tout ce qu'on oppose d'ordinaire à l'apprentissage. N'est-ce pas l'exemple crucial?

Quand nous parlons d'avenir, il ne s'agit pas seulement d'avenir économique, mais d'avenir intellectuel et, plus largement, du progrès social. Car le travail est centre. Le sort du peuple changera selon que le travail recevra plus ou moins de lumière. En ce moment, par suite de la crise, cette lumière vacille. A tout prix, ranimons la flamme.

Les leçons de bébé.

« L'enfant enseigne la mère », disait Michelet. Cette vérité s'applique au père aussi, assurément.

Dans le même ordre d'idées, je lisais, je ne sais dans quel roman où il était question d'une vieille quakeresse, d'une jeune dame et d'une petite fille que cette dernière se promettait d'adopter: « Mon amie, je ne sais si tu sauras faire son éducation, mais je suis sûre qu'elle fera la tienne. »

Quelque précepte ou maxime que nous nous efforcions d'inculquer aux enfants, il n'y a qu'une méthode absolument certaine d'y réussir: c'est de la pratiquer nous-mêmes, tant il est vrai que l'exemple fait beaucoup plus que prêches et sollicitations.

On sait que les singes sont fameux pour leur instinct d'imitation. Les enfants possèdent cet instinct à un très haut degré; point n'est besoin de vivre journellement de leur compagnie pour en être convaincu.

N'est-ce pas de là que découle leur éducatibilité? car qui dit éducation dit imitation.

C'est donc un tort grave, quand ce n'est pas un grand danger, de dire ou de faire devant un enfant ce qu'on ne voudrait pas faire ou dire devant un adulte. L'enfance, c'est l'âge de l'observation, et nul ne se souvient mieux qu'elle. On dit bien trop souvent: Ce n'est qu'un enfant! On a certes tort. Car l'enfant est un être qui voit, remarque, compare et conclut avec plus de pénétration qu'un faiseur de romans psychologiques, qu'un confesseur ou qu'un policier. Aussi, maîtres et parents doivent être devant lui, plus que partout ailleurs, véridiques et surtout justes.

D'ailleurs les parents ne puisent-ils pas une force vive, de beaux encouragements dans cette pensée qu'en montrant à leurs enfants la voie où ceux-ci doivent s'engager et persévérer, ils voient mieux eux-mêmes le chemin qu'ils ont à suivre; qu'en faisant l'éducation de leur petite famille, ils acquièrent en prudence, en justesse de vue, en tendresse de cœur et en élévation d'esprit, ce qui leur manque.

Les enfants donnent aux parents, comme me le disait si bien un mien ami, un renouveau de jeunesse. Au lieu de les vieillir, ils leur remettent

au cœur les élans et les aspirations généreuses des lointaines années.

* * *

On dit, et l'on répète, depuis longtemps et sur tous les tons que les mauvaises habitudes se prennent plus facilement que les bonnes. Est-ce bien juste? Si ces dernières seules étaient offertes à l'observation des enfants, ils n'en prendraient, croyons-nous, guère de mauvaises.

* * *

C'est au berceau du premier né que commence l'éducation des parents. Jusqu'à ce moment, les jeunes époux ont pu être égoïstes, personnels, peu désireux de ne rien sacrifier de leur bien-être à l'avantage de leurs semblables. Mais bébé est là; il se chargera bien de leur enseigner la charité et le dévouement.

Il faudra bien maintenant penser à quelqu'un hors d'eux! Le petit être fera passer ses besoins et sa satisfaction au premier plan et renverra bien en arrière les fantaisies et les plaisirs de ses parents. Il leur faudra faire taire leurs goûts, abandonner pas mal d'aises et d'habitudes agréables, même parmi les plus invétérées. Ils devront apprendre à s'oublier eux-mêmes pour ne plus penser qu'à la seule chose importante désormais la nourriture — le mot doit être pris au sens compréhensif d'autrefois — de seigneur Bébé.

L'amour des parents, s'il n'est pas superficiel, comme, hélas! c'est le cas trop souvent, se développera en même temps que l'enfant grandira. Les parents alors deviendront meilleurs, plus fidèles à la parole donnée, plus sincères. Ils savent très bien que celui qui ne reçoit pas le germe de ces vertus dans son enfance risque fort de ne les avoir jamais. Jusque dans leur conduite, ils s'observeront de manière à ne donner à personne l'occasion de les accuser d'être injustes. Ils s'efforceront de devenir les amis de leurs enfants; ils ne se contenteront pas d'en être les procréateurs. Ils prendront part à leurs joies, à leurs peines, et s'initieront progressivement et naturellement à cette large sympathie que Shakespeare appelle « the milk of human kindness », le lait de la tendresse humaine.

Les vers qui suivent, ne sont-ils pas l'expression qu'un fils en même temps qu'un poète a gardé vivant dans son cœur, le souvenir de semblables leçons?

Les voici:

Immole tes désirs, enfant, en sacrifice.
Quand il faudra choisir entre eux et le devoir.
Sur le soir de la vie, il est doux de revoir,
Sans remords ni regrets, ses actions passées.
Oh! combien de vieillards, aux âmes oppressées,
Sous le faix écrasant du mal commis par eux,
Sondent en frissonnant le passé ténébreux!
Conserve dans ton cœur, ô mon fils! la lumière
Qui dirige le long du sentier que la pierre,
Et la ronce, et le flot barrent à chaque pas.
Cette lumière a nom « Devoir ». Et puis, plus bas,
Comme pour adoucir sa parole sévère:
« Courage! Ton appui, c'est le bras de ton père! »

Est-ce seulement le côté moral que les enfants développent chez leurs parents? Non, n'est-ce pas?

Ils en sont aussi les éducateurs intellectuels. En effet: On n'apprend rien si bien que ce qu'on enseigne; et que de choses à enseigner à un enfant! Il veut tout savoir, tout connaître, tout comprendre. Quelle avalanche de « Pourquoi » et de « Comment »! Il faudra contenter son insatiable curiosité que tous les objets éveillent. Comment répondre à ses questions naïves, fort souvent si précises et embarrassantes?

En rafraîchissant sa propre mémoire des notions oubliées ou devenues confuses, en acquérant même, dans bien des cas, un savoir qu'on n'a jamais eu, telles sont les conditions « sine qua non »!

Les échappatoires, certes, ne manquent pas. On pourra se dire avec quelque soupçon de vérité: « Que pouvons-nous nous reprocher? Nos enfants ne reçoivent-ils pas une excellente éducation dans nos établissements d'instruction primaire, secondaire ou supérieure? »

L'on arrive à se persuader que l'éducation de l'école remplace l'éducation du foyer.

Autant prétendre que d'être vêtu d'un paletot dispense d'avoir une chemise!

L'instruction de l'école est certainement nécessaire et nul n'en est plus convaincu que nous, pédagogues. Mais elle s'ajoute à celle de la famille; elle ne la remplace pas. Tous, à ce point de vue, avons fait nos expériences. L'intelligence de l'enfant pourra mûrir et porter des fruits, même si cette dernière manque; mais les facultés affectives de l'enfant s'étioleront faute de culture. Elles pousseront peut-être au hasard à la manière des plantes sauvages.

Nous croyons fermement que le cœur de l'enfant doit éclore sous la douce et chaude influence du père et de la mère. Cette atmosphère lui est nécessaire pour s'épanouir; sinon il restera fermé. Peut-être s'ouvrira-t-il un jour d'orage? Ce sera alors pour être effeuillé par les vents ou brûlé par la foudre.

Bébé, c'est tout un monde! Que de pensées évoque cet être si fragile! Celles que nous avons développées ne font qu'effleurer ce sujet si captivant. Peut-être y reviendrons-nous plus tard.

H. Weibel.

Dans les sections.

Chronique biennoise. Conférence de M^{me} Boschetti. Elle a eu lieu mercredi, 10 février, à 10 h. du matin. La réputation de M^{me} Boschetti avait attiré à l'Aula du collège Dufour, non seulement tous nos collègues primaires, mais de nombreux collègues des établissements secondaires, des collègues allemands et plusieurs membres de nos commissions scolaires. Dès la première phrase, la simplicité, la bonhomie, le langage pittoresque et amusant de la célèbre conférencière avaient conquis tout ce monde.

M^{me} Boschetti avait pensé, paraît-il, nous parler d'éducation. Soit qu'elle ait été aiguillée dans une

autre direction, soit que l'indisposition dont elle souffrait et qui l'avait tenue couchée la veille à La Chaux-de-Fonds l'ait empêchée d'aborder ce sujet aride, elle nous parla — simplement — d'instruction, c'est-à-dire, vous m'entendez bien, de sa manière de faire la classe. Elle nous conta ses rudes années d'apprentissage et de doute à la tête de la classe enfantine de Muzzano, nous parla de l'Ecole sereine d'Agno, classe supérieure de campagne à plusieurs années qu'elle dirige maintenant, de ses voyages à Rome où elle allait trouver «la Montessori». Ces temps héroïques sont passés. Maintenant, c'est à elle que l'on vient du monde entier, c'est d'elle que l'on s'inspire et c'est sa parole que l'on vient recueillir.

Pour ma part, c'est la première fois que je voyais une éducatrice de cette envergure: un authentique génie, si l'on entend par là l'esprit assez clair et assez vigoureux pour pénétrer d'un regard l'essence même des choses et qui ne s'embarrasse d'aucun procédé. M^{me} Boschetti se rit de tous les procédés: ils ne sont pour elle que des obstacles. Ce qu'elle recherche et ce qu'elle trouve sans peine, c'est la communion intime des esprits et des cœurs. Mais essayez-vous donc un peu à cette méthode-là!...

Le curieux, c'est qu'avec son Ecole sereine, et tout en laissant à ses élèves une entière liberté de travail, elle arrive à remplir parfaitement le programme d'Etat. Ce programme, elle le dicte point par point à ses élèves au début de l'année, puis elle leur laisse la bride sur le cou et se contente de vérifier leur travail — pour chaque discipline à tour de rôle — une fois par semaine. Naturellement elle conseille, elle encourage, elle complète. Mais elle n'intervient jamais ni pour blâmer, ni pour gronder, ni pour punir. La discipline est parfaite et s'établit d'elle-même. «L'éducation, au fond, c'est un mystère d'amour!» nous dit-elle en terminant. Et pour elle, c'est bien cela en effet.

On me racontait dernièrement qu'un grand pianiste (est-ce Planté ou Fauré?), congédiant un élève qui avait étudié pendant de longues années auprès de lui, et qui était déjà lui-même un maître, lui dit: «Et maintenant oubliez tout ce que je vous ai appris et jouez avec votre cœur.» «La Boschetti» est bien comme cela: elle oublie tous les procédés d'école et ne fait plus la classe qu'avec son cœur. Mais lorsqu'elle affirme, avec son bon sourire, que «c'est facile», que «c'est si facile», elle n'oublie qu'une chose, c'est qu'on compte sur les doigts, par le monde, les êtres privilégiés capables de ce tour de force-là!

G. B.

Section de Courtelary. C'est une bonne nouvelle que le comité m'a chargé d'annoncer à nos membres par la voie de «L'Ecole Bernoise». Le Jura Bernois, ayant découvert M^{me} Boschetti, il convenait que notre section fasse la connaissance de cette pédagogue de renom et la reçoive dans une assemblée synodale.

C'est d'entente avec le comité de la section Erguel de l'Emulation jurassienne que nous avons demandé deux conférences à la célèbre institutrice d'Agno.

Le vendredi, 4 mars prochain, Madame Boschetti-Alberti donnera une conférence publique, à St-Imier, salle du Casino, à 20 h. Cette conférence s'adressera surtout aux parents, mais d'ores et déjà, nous invitons nos collègues, non seulement de St-Imier, mais de tout le Vallon, à réserver ce vendredi soir pour assister à cette première causerie, organisée entièrement par l'Emulation.

Le lendemain matin, samedi, 5 mars, M^{me} Boschetti nous entretiendra du don de soi dans l'éducation. L'assemblée synodale, dont vous trouverez les tractanda dans le prochain numéro de «L'Ecole Bernoise», débutera à 9 h. Outre la conférence annoncée, on y entendra un rapport de notre collègue Paul Boder, de Bienne, qui nous parlera, au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, de deux sujets d'actualité. Nous aurons à renouveler le comité de section. Tout ceci nous conduira à près de midi, si ce n'est pas à plus de midi, et nous prendrons un repas en commun, à la Brasserie de l'Aigle.

M^{me} Boschetti fera un très long voyage pour venir nous enrichir de sa science pédagogique et de ses riches expériences. Que pas un de nous n'hésite à faire le petit voyage, de son village à St-Imier, le 5 mars prochain. Le comité tient à voir, une fois, tous les membres de la section, les secondaires comme les primaires, réunis et il m'a chargé de vous l'annoncer assez tôt, pour que personne n'ait d'excuse, ce, avec son cordial salut.

Le président: *Chs. Jeanprêtre.*

Divers.

On céderait à une bibliothèque du Jura bernois, contre les seuls frais de transport, les revues suivantes, toutes bien reliées et en parfait état:

«*L'Ecole et la Famille*», années 1887—1899.

«*Bibliothèque universelle*», 1890—1899.

«*La Famille*» (Lausanne), 1880—1888.

S'adresser à M. Charles Ammann, instituteur, Effingerstrasse 12, Berne.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Volksabstimmung vom 27./28. Februar 1932.

Am 27./28. Februar 1932 hat das Bernervolk u. a. über ein Gesetz über die Vereinfachung der Beamtenwahlen abzustimmen. Dieses Gesetz ist für die Bezirksbeamten von grosser Wichtigkeit, indem es Ueberraschungen in letzter Stunde verhindert. Wir Lehrer wissen aus eigener Erfahrung, was diese Ueberraschungen in letzter Stunde für die Beamten und ihre Familien bedeuten können. Wichtig ist auch, dass das Gesetz für die Wahlen in die Schulsynode Anwendung findet. Wie oft haben wir schon über die schlechte Beteiligung bei diesen Wahlen geklagt! Unter dieser schlechten

Votation populaire des 27 et 28 février 1932.

Les 27 et 28 février 1932 le peuple bernois aura à se prononcer sur la loi relative à la simplification à opérer dans la nomination de fonctionnaires. Cette loi est d'une grande importance pour les employés de district, puisqu'elle prévient les surprises de la dernière heure. Nous autres instituteurs, nous savons, par expérience, la signification que peuvent revêtir pour les fonctionnaires et leurs familles ces aléas des ultimes moments. La loi ne manque pas d'intérêt, non plus en ce qui concerne les nominations au Synode scolaire cantonal. Que de plaintes se sont déjà

Wahlbeteiligung leidet dann das Ansehen der Behörde. In Zukunft soll der Wahlgang nur noch vorgenommen werden müssen, wenn mehr Kandidaten da sind, als Sitze zu vergeben sind.

Alle Parteien treten für das Gesetz ein. Es ist also zu hoffen, dass es angenommen wird. Immerhin haben wir es auch hier mit heimlichen Gegnern zu tun. Sie operieren mit dem Schlagworte, die Volksrechte würden geschmälert. Das ist nicht der Fall. Zehn Bürger, die zu ihrer Sache allerdings stehen müssen, können einen Wahlgang erzwingen. Wir fordern unsere Kollegen auf, am 27./28. Februar 1932 zur Urne zu schreiten und « Ja » zu stimmen.

Bern, den 16. Februar 1932.

Mit kollegialem Gruss

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,
Der Präsident: E. Lüthi. Der Sekretär: O. Graf.

fait entendre sur la mauvaise participation à ces votations. Il y va du respect dû à l'autorité. Un faible scrutin amoindrit celle-ci. A l'avenir, l'on ne procédera à la votation qu'au cas où il y aurait plus de candidats que de sièges à repourvoir.

Tous les partis sont pour la loi. On peut donc espérer qu'elle sera acceptée. Toujours est-il que des adversaires secrets surgissent ici comme ailleurs avec le mot d'ordre: « On va restreindre le droit du peuple. » Toutefois, ce ne sera pas le cas. Dix citoyens résolus, qui disent franchement leur façon de penser, peuvent cependant forcer le vote. Nous invitons nos collègues à se présenter aux urnes à la date indiquée et à y déposer un « oui ».

Berne, le 16 février 1932.

Salutations cordiales.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,
Le président: E. Lüthi. Le secrétaire: O. Graf.

Dienstaltersgeschenke.

Gemäss Beschluss des Regierungsrates erhalten Lehrer und Lehrerinnen nach vierzig absolvierten Dienstjahren vom Staate ein Dienstaltersgeschenk von Fr. 50. Primarlehrer und Primarlehrerinnen, die auf ein solches Geschenk Anspruch erheben können, werden von den Schulinspektoren direkt bei der Unterrichtsdirektion angemeldet. Dagegen ersuchen wir *Mittellehrer und Mittellehrerinnen*, die in Betracht fallen, sich beim unterzeichneten Sekretariat zu melden. Wir werden die Anmeldungen dann der Unterrichtsdirektion übermitteln.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Primes pour 40 années de service.

Suivant une résolution du Conseil-exécutif, instituteurs et institutrices reçoivent de l'Etat une prime de fr. 50, après 40 ans d'enseignement. Les maîtres et maîtresses d'école primaire qui y ont droit sont notifiés par les inspecteurs scolaires à la Direction de l'Instruction publique. Par contre, nous prions les maîtres et maîtresses aux écoles moyennes entrant en considération de vouloir bien s'annoncer auprès du Secrétariat soussigné. Celui-ci en fera ensuite tenir la liste à ladite Direction.

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois.

Lehrerkalender 1932/33.

Entgegen frühern Jahren laufen die Bestellungen auf den Lehrerkalender verhältnismässig spärlich ein. Wir ersuchen unsere Mitglieder, den Kalender recht fleissig zu bestellen. Der Reinertrag fällt der Lehrerwaisenstiftung zu. Diese Stiftung hat schon vielen Hunderten von schweizerischen Lehrersfamilien in schwerer Zeit Hilfe

gebracht. Wer den Lehrerkalender kauft, verwirklicht einen Akt der Solidarität gegenüber den vom Schicksal schwer heimgesuchten Lehrersfamilien unseres Landes. Der Kalender kann bezogen werden beim unterzeichneten Sekretariat zum Preise von Fr. 2.50 (Nachnahme Fr. 2.75, Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60, Konto III 107).

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins,
Bahnhofplatz 1, Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a. Primarschule.						
Biel-Stadt	X	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.	4, 14	25. Febr.
Finsterhennen	IX	Oberklasse	zirka 45	nach Gesetz	2, 5, 14	25. »
Seewil (Gemeinde Rapperswil)	IX	Unterklasse	» 25	»	4, 6, 12	25. »
Meienried b. Büren	IX	Gesamtschule	» 20	»	2, 6	25. »
Riedtwil-Hermiswil	VIII	Oberklasse	» 30	»	2, 5, 14	10. März
b. Mittelschule.						
Burgdorf, Mädchensek.-Schule.		Stelle für einen Lehrer neusprachl. Richtung		siehe Inserat	5, 10	7. März
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						



Feine Violinen alt und neu

Schülerviolinen kompl.
von Fr. 35 an. Reparaturen.
Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

133

Mädchensekundarschule Burgdorf Neue Lehrstelle

An der Mädchensekundarschule Burgdorf ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Regierungsrat des Kantons Bern infolge Klassentrennung eine neue Lehrstelle für einen Lehrer **sprachlicher Richtung** auf 1. April 1932 zu besetzen. Besoldung nach Regulativ.

Die Zugehörigkeit zu der an der Schule bestehenden Stellvertretungskasse und zu der Altersversorgung ist obligatorisch. Fächerzuteilung bleibt vorbehalten. Bewerber mit Sekundarlehrerpatent wollen ihre Anmeldungen mit Belegen bis zum 7. März dem Präsidenten der Schulkommission, Dr. med. **W. Howald** in Burgdorf, einreichen.

Begehren um Auskunft sind an den Schulvorsteher zu richten.

Im Auftrage der Schulkommission,
der Sekretär: **W. Wegst**, Fürsprecher.

62

**INSTITUT
HUMBOLDTIANUM**

HANDELSCHULE
ZUR GRÜNDLICHEN
EINFÜHRUNG IN
DIE KAUFM. PRAXIS

GYMNASIUM
(MATURITÄTSPREPARATION)

SEKUNDARABTEILUNG

BITTE PROSPEKT VERLANGEN

BERN
SCHLÖSSLISTR. 23
TEL. BW. 3402

Inserieren bringt Gewinn!

Grösstes bernisches

**Verleihinstitut
für feinste
Theaterkostüme**

368

sowie Trachten aller Arten

H. Strahm-Hügli

BERN, Kramgasse 6
Tel. Bollw. 56 90

Lernt Französisch im Bernerland!

NEUEVILLE Ecole de commerce
Offizielle Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für Sprachen und Haushaltung für Töchter. Gründliche Erternung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Kursbeginn: Mitte April. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion**.

432

Wenn Sie vor Ankauf **ohne Vorurteil** prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. **Ohne lärmenden Ventilator** geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte **Bildhelligkeit**, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

Schulkinder-Ferienheime Passende Objekte zu verkaufen

in guter Höhenlage, Kanton Bern

Offerten unter Chiffre
B. Sch. 13 an Orell Füssli-
Annoncen Bern 13

Gut gelagerte Stumpfen 39
auserlesene Kopfzigarren
frische Zigaretten

kaufen Sie vorteilhaft im Spezialhaus

„Zum Zigarrenbär“
Schauplatzgasse 4, BERN

Ferienheim-Besitzer 59

in der Umgebung Thuns wünscht sich mit Lehrerschaft in Verbindung zu setzen zwecks Aufnahme einer kleinern Kolonie während den Osterferien bei sehr mässiger Berechnung. (Zentralheizung.) Allfällige Interessenten möchten sich umgehend melden unter Chiffre B. Sch. 59 bei Orell Füssli-Annoncen, Bern.

EINLADUNG

an die Herren Physiklehrer
der Primar- u. Mittelschulen!

Wir bringen der geehrten Lehrerschaft zur Kenntnis, dass wir nächste Woche in nachfolgenden Ortschaften des Kantons Bern physikalische Vorträge veranstalten • In diesen Vorträgen soll das ganze Gebiet der Elektrizitätslehre und der Radiotechnik in grossen Zügen experimentell behandelt werden, unter Verwendung einfacher, neuartiger Geräte. • Dem Vortrag gehen einige Versuche voraus mit Schuler's Vacuumapparat und unserer neuen Demonstrations-Hochvacuumpumpe (Evacuieren von Geissler-, Crookes'schen- und Röntgenröhren). • Wir bitten insbesondere die Mitglieder des Bernischen Lehrer- und Mittellehrervereins, sowie weitere Interessenten um zahlreichen Besuch. • Die Vorträge finden statt in den Physikzimmern folgender Schulhäuser:

- für **Bern-Stadt und Mittelland**: Dienstag den 23. Februar, um 16 Uhr, im **Monbijou-Schulhaus** (Sulgeneckstr. 26);
- > **Seeland**: Mittwoch den 24. Februar, um 16 Uhr, im Sekundarschulhaus in **Lyss**;
- > **Oberaargau und Unter-Emmental**: Donnerstag den 25. Februar, um 16 Uhr, im Sek.-Schulhaus in **Langenthal**;
- > **Oberland und Emmental**: Freitag den 26. Februar, um 15 Uhr, im Sekundar-Schulhaus in **Spiez**;
- > **Jura**: Samstag den 27. Februar, um 16 Uhr, im Pro-gymnasium in **Deisberg**.

Wütrich & Haferkorn

grosse ersparnisse

können sie sich machen, wenn sie von unseren erstaunlich herabgesetzten preisen profitieren. nur während unserem teilausverkauf 393

verkaufsmagazin bern der möbelfabrik

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS



theaterplatz, vis-à-vis café du théâtre

ANATOMISCHE MODELLE

Grosse Auswahl in einwandfreier Ausführung 381

ERNST INGOLD & CO
HERZOGENBUCHSEE

Schulmaterialien und Lehrmittel en gros

Mädchenschule der Stadt Bern

Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1932

Anmeldungen bis zum 15. März mit Geburtsschein und Schulzeugnissen an den Schulvorsteher, der gerne weitere Auskunft erteilt. — Zur Aufnahmeprüfung haben sich alle Angemeldeten ohne weitere Einladung Samstag den 19. März um 8 Uhr im Schulhaus Monbijou einzufinden.

Bern, 13. Februar 1932.

Der Schulvorsteher:
H. Rothen.

58

Trocken = Gleichrichter

Die ideale Stromquelle, um alle EXPERIMENTE über die Lehre der Elektrizität ausführen zu können. — Auch Wechselstrom niederer Spannung kann entnommen werden

Von Fr. 62.50 ab



Dalmazirain 4, Unterhalb d. Münz

Röntgen- und Projektionsapparate, ultraviolette Lampen

WALTER MATTER LITURGISCHE GOTTESDIENSTE

30 S. kart. Fr. 1.20

Berner Schulblatt vom 13. Februar 1932 u. a.!

Dieses kleine aber gewichtige Büchlein enthält sehr nachdenkliche Dinge. Es sind nicht allein die vielen angeführten Lutherworte, die der Schrift den starken Ernst geben. Dass Pfarrer, Organisten und Chorleiter das Büchlein besitzen sollten, ist selbstverständlich, es mögen sich aber auch einmal die vielen, die gerade heute sich irgendwie mit derlei Fragen beschäftigen, mit diesen konsequenten Postulaten auseinandersetzen versuchen. (Dr. R. Witschi)

GOTTHELF-VERLAG - BERN UND LEIPZIG

Erhältlich durch Papeterien und



Spezialgeschäfte für Schulbedarf

Billige Mittelmeerreisen

von RM. 200.- an inklusive voller Verpflegung

Griechenland und Konstantinopel
Palästina und Aegypten
Süditalien - Südspanien - Marokko

Hamburg - Südamerikanische
Dampfschiffahrtsgesellschaft

Generalvertretung:

Zwilchenbart A.-G., Basel

61

Vertreter in Bern: A. Schulthess in Firma:

Reisebureau ASCO, A. Schulthess & Co.

Billette für alle Länder. Auskunft und Prospekte gratis



ZUM SCHULANFANG ATLANTEN

SCHWEIZERISCHER SCHULATLAS FÜR SEKUNDARSCHULEN - 42 SEITEN - FR. 6.—
SCHWEIZ. VOLKSSCHULATLAS FÜR PRIMARSCHULEN - 18 SEITEN - FR. 2.75

A. Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz, Fr. 3.— • Harms-Müller, Die ausser-europäischen Erdteile, bearbeitet von Dr. P. Vosseler und Dr. W. Staub, Schweizerausgabe, Fr. 7.—

43

Knaben-Institut — Clos Rousseau CRESSIER bei Neuchâtel

34

Gründliche Erlernung der franz. Sprache Englisch, Italienisch im Pensionspreis von Fr. 160. — monatl. inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. Semesteranfang 1. Oktober. — Carrel-Quinche & Fils, Dir. u. Besitzer

FRANZÖSISCH

Junger Jurasser Lehrer auf dem Lande nimmt Kollegen auf zwecks Austausch von Stunden und Konversation. Gelegenheit für Ski-Fahrten. Pensionspreis Fr. 2.50 pro Tag. — Offerten unter Chiffre B. Sch. 23 an

23

ORELL FÜSGLI-ANNONCEN BERN

Werkstätte

für den

kunstvollen Bau



klassischer Streichinstrumente nach dem mathematischen Kanon der Cremoneser Schule

Kunstgerechte Reparaturen

Fachmännische Expertise

Gegründet 1871

Telephon Bw. 12.80

W. Bestgen's Sohn · Bern

Inhaber: Albert Bestgen
6 Kapellenstrasse 6

52

Kein Ausverkauf

und doch billig. — Es hat ja keinen Zweck, einen Möbelausverkauf zu machen, wenn man das ganze Jahr billig verkauft. Meine Kunden wissen das und schätzen die Qualität meiner Möbel, die immer gleich billig verkauft werden

7

Möbelfabrik
E. SCHWALLER Worb BEI BERN.
Möbel von Schwaller trotzten den Jahren.



ALFRED BIERI MÖBELFABRIK RUBIGEN

Bestbekanntes Vertrauenshaus
Ständige Ausstellung von 30-50 Zimmern

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)
Chutzenstrasse 30
empfehlen ihre bestbekanntesten

20

Fasostru - Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

Gedenkt
der
hungernden
Vögel



Eidgen. Kontrollfirma

Die
Samenhandlung
G. R. Vatter A.-G.
Bern
liefert Ihnen
Freilandfutter in
vorzögl. Qualität

419